Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 10

Artikel: Der Preis der Freiheit ist ewige Wachsamkeit
Autor: Jefferson, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409866

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Oktober 1948 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 31. Jahrgang — Nr. 10

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Bern

Inhalt: Tanz nnd Mummenschanz — Unsere Spritzen zu wahren Witzen - Irrtümer - Hall und Widerhall - Aus der Bewegung

Der Preis der Freiheit ist ewige Wachsamkeit

Thomas Jefferson

Tanz und Mummenschanz

Wenn man freudig erregt ist, mag man «vor Freude tanzen». Umgekehrt aber erzeugt auch Tanz wiederum Erregung, beziehungsweise einen Zustand, in dem sich die Tänzer «besessen»» glauben; sie sind in «Ekstase», was soviel bedeutet, sie sind «des Gottes voll» (vom Griechischen EN-THEOS). Der Tanz spielte daher — von den kultischen Ritualtänzen der Primitiven bis zum Erschöpfungstanz der Derwische — eine große Rolle in der religiösen Mystik.

Die Balztänze der größeren Vögel sind biologisch notwendig; die merkwürdig wippenden und hüpfenden Bewegungen des Straußes, der dabei Hals, Flügel usw. grotesk verrenkt, versetzen das Tier in hochgradige Erregung. Der Follikelsprung beim Weibchen erfolgt erst, wenn ein maximaler psychischer Erregungszustand erreicht ist und die Ovulation setzt sofort aus, wenn diese Vorbedingung nicht erfüllt ist. — Entsprechend verhält es sich beim Männchen, so daß Zahl und Befruchtungskoeffizient der Eier auch von äußeren Einflüssen abhängig sind.

Die alten Griechen tanzten nur, wenn der Wein seine Wirkung tat; die Römer betrachteten Tanzen eines Mannes unwürdig, jedoch hatten sie eine eigene Priestersekte — die Salier (Springer) — die Gedenkfeste durch Tanzaufführungen zu weihen hatten.

Orgiastische Tänze finden sich bei allen Barbaren bis in die Stufe der Zivilisation, meist verbunden mit phallischen Symbolen, wie die Lanzen und Pinienzapfen der griechischen Mänaden; die entsprechenden römischen Bacchanalien waren — der gröberen, mehr bäuerischen Art der Römer entsprechend — sinnlicher, hemmungsloser als das hellenische Vorbild. Auch der Lauf der Pan-Priester (Luperci), Mitte März, gehört eigentlich zu den rituellen Unzuchtstänzen, deren Zweck es war, Mensch, Tier und Acker zu befruchten.

Dies erklärt, warum derlei Tänze vor allem aufgeführt werden, wenn die Tage wieder länger werden, wenn gesät wird oder die Ernte eingebracht worden ist. Der «Tanz der Gestirne» (deren Beobachtung für den Erfolg in Landwirtschaft und Viehzucht notwendig war) wird symbolisch nachgeahmt, vielfach in gemessenen Bewegungen wie beim japanischen Nô. Daraus entwickelte sich das Mysterienspiel und schließlich das antike Drama. Eine vereinfachte Abart der symbolisch-magischen Kreisbewegung ist die Prozession, der Flurumgang, wodurch alles innerhalb des beschriebenen Kreises gegen böse Einflüsse gefeit werden soll.

In der Urkirche wurden z. B. die Psalmen unter Tanzbewegungen rezitiert und die Kirchenväter erblickten darin nichts Arges. Der hl. Basilius (4. Jahrh.) erklärte, auch die Engel hätten nichts Besseres zu tun, als vor dem Herrn zu tanzen. Ostertänze erhielten sich lange und das «Hohelied» wurde bei einer entsprechenden Frühlingsfestlichkeit unter lasziven Tänzen (Kap. VII, vgl. Davids Nackttanz 2. Sam. VI, 14—16) rezitiert. Beim indischen Frühlingsfest — Holî — tanzen die Natîs (hl. Tempeljungfrauen) den «Nâtsch» oder Lâsya (von lâsa = springen) gemäß dem Glauben, daß die Ostersonne dreimal «hüpft».

Die Urchristen zogen sich häufig in die Einsamkeit zurück, um religiöse Anlässe mit Tänzen zu begehen, und es ist bezeichnend, daß die ersten Mönchsorden «Choreuten» (vom Griech. choros = im Kreise tanzen) genannt wurden. Bis ins 17. Jahrhundert wurden gewisse religiöse Zeremonien — besonders die Krippenspiele — durch Tänze begleitet; der Totentanz erhielt sich bis ins 14. Jahrhundert als soziales Ventil, in dem auf dem Friedhof mimisch dargestellt wurde, wie der Tod Arm und Reich gleichmacht.

Neben den von der Kirche gebilligten Tänzen erhielten sich jedoch noch die alten Ritualtänze im Volke, bei denen man sich in die Felle der betreffenden Tiere kleidete (oder Masken trug), welche die zu ehrenden Fruchtbarkeitsgottheiten symbolisierten. Diese im Volke verwurzelten Tänze wurden von der Kirche als «Hexensabbath» verschrien und schließlich kam es zum scharfen Bruch zwischen Tanz und Kirche. Der hl. Chrysostomus nannte den Tanz «eine kreisförmige Bewegung, deren Mittelpunkt der Teufel ist».

Besonders in den bäuerlichen Schichten der Alpentäler haben sich dem zum Trotz die alten Ritualtänze erhalten — vom Schuhplattler mit seinen brünstigen «Juchzern» bis zur städtischen Form des «Karnevals» mit seiner Maskenfreiheit. Zumindest bis Kriegsausbruch riefen in Karpathorußland die Bauern bei einem Brand nicht die Feuerwehr, sondern die Dorfhexe (voroschka), damit sie durch ihren Nackttanz die Feuerdämonen besänftige. Primitive vollführen unter viel Lärm ähnliche Tänze an Krankenlagern, um die Krankheitsdämonen zu verscheuchen. Vielfach wurden sexuelle Orgien in Feldern und Weinbergen abgehalten, um den Fruchtbarkeitsgeistern klarzumachen, was von ihnen verlangt und erwartet werde.

Zu Ehren des Gottes Faunus (der Günstige) beging man im alten Rom am 5. Dezember die Faunalien; wie der griechische